

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Rbln Nr. 105 824 Otto Braun

Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einseitig 48 mm breit 5 Rfg., Nachsatz lt. Belegstelle.
Beilagen 1000 Stück 9 Rfg.

Bezugspreis

40 A. unter Kreuzband 60 A für den Monat,
nach die Post 45 A monatlich ohne Bestellgeld.

Nr. 12.

Neunkirchen, Samstag, den 23. März 1940.

48. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Zum Jahrestag des Protektorats.

In diesen Tagen jährt sich zum erstenmal der denkwürdige Tag, an dem sich das tschechische Volk, geschüttelt von inneren Wirren, unter den Schutz des deutschen Reiches stellte. Fast will uns scheinen, als sei dies schon viel länger her, denn in diesen bewegten Zeiträumen verliert man leicht das Maß für die Zeitrechnung, jeder Tag bringt etwas neues und das Zurückliegende will uns oft so selbstverständlich erscheinen. Was wäre aus dem tschechischen Volk geworden, wenn es auf das Hegeflüster unserer westlichen Nachbarn gehört hätte, das Beispiel Polens und Finnlands gibt die Antwort. Nun ist alles anders gekommen, in Böhmen und Mähren ist Frieden und Arbeit und das tschechische Volk kann seiner nationalen Kultur nachgehen. Der einzige Tribut, den das Protektorat der großdeutschen Gemeinschaft zu entrichten hat, ist die volle werktätige Mitarbeit an den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Kriegsführung. Dies bringt aber dem gesamten Volk Arbeit und Verdienst in reichem Maße.

Aus Anlaß dieses Jahrestages wurden Telegramme gewechselt zwischen dem Führer und dem Reichsprotektor Freiherrn von Neurath einerseits und zwischen dem Führer und dem Staatspräsidenten Dr. Emil Hacha andererseits. Wir lassen den Telegrammwechsel hier folgen:

Zur Wiederkehr des Tages, an dem Sie, mein Führer, die Länder Böhmen und Mähren in den starken Schutz des Reiches wieder übernahmen und an der Spitze der deutschen Wehrmacht Ihren Einzug in der alten Kaiserstadt Prag hielten, drängt es mich, Ihnen zugleich im Namen der gesamten Bevölkerung des Protektorats von neuem für Ihre historische Tat zu danken und das Gelübnis unverbrüchlicher Treue dieser Länder zu Ihnen und dem Großdeutschen Reich zu erneuern.

Freiherr von Neurath.

Das Antworttelegramm des Führers an den Reichsprotektor von Neurath lautet:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichsprotektor, für Ihre Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem das Deutsche Reich die alten Länder Böhmen und Mähren wieder in seinen starken Schutz genommen hat. Fast tausend Jahre lang galten die beiden Länder als schönste Perlen des alten Deutschen Reiches. Es ist mein Wunsch, daß dieses Treueverhältnis zum Segen des deutschen und tschechischen Volkes im neuen Reich seine ewige Fortsetzung findet.“

Adolf Hitler.

Staatspräsident Dr. Hacha sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Der heutige Tag ruft mir ins Gedächtnis, daß ich vor Jahresfrist bei Eurer Excellenz vollstes Verhängnis für das damals schwer heimgeführte tschechische Volk gefunden habe. Dadurch, daß Sie es unter den Schutz des Reiches nahmen, ist es wertvoller Vorteile teilhaftig geworden; es blieb vor allem von den Schrecken des Krieges verschont, obwohl es selbst im Rahmen des Großdeutschen Reiches an dem gegenwärtigen Krieg teilnimmt. Es drängt mich heute, den glücklichen deutschen Waffen, die auch das tschechische Volk schirmen, Sieg und Heil zu wünschen.“

Staatspräsident Dr. Emil Hacha.

„An Seine Excellenz den Staatspräsidenten Dr. Emil Hacha, Prag.“

Ihre Erinnerung, Herr Staatspräsident, an unser erstes Zusammentreffen vor einem Jahr hat mich tief bewegt. Die Erkenntnis, daß die Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens der beiden Völker auf so engem Raum eine unüberwindliche geschichtliche Aufgabe ist, verpflichtet uns alle. Es ist daher auch nicht das Ziel und die Absicht des Deutschen Reiches, das tschechische Volk mit Lasten zu bedenken, die seine nationale Existenz bedrohen oder sein nationales Bewusstsein mit allgemeinen Reichsnotwendigkeiten in Konflikt bringen könnten. Deshalb hoffe ich auch, daß es gelingt, gerade diesem Teil des Reiches die Schrecken des Krieges zu ersparen. Es wird dadurch die Weisheit der Entschlüsse vom März 1939 am besten bewiesen. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für die Wünsche zu dem großen Kampf, den unser gemeinsames Reich heute zu führen hat. Mein Wunsch aber ist es, daß der endgültige Sieg ebensosehr dem deutschen wie auch dem tschechischen Volke dauernden Frieden, Wohlfahrt und reichen sozialen Nutzen bringen möge.“

Adolf Hitler.

Der erste Luftangriff.

Am Samstagabend starteten stärkere deutsche Kampffliegerverbände nach planmäßiger Vorbereitung zur Fahrt gegen England. Dieser Schlag war so kräftig und nachhaltig, daß den Engländern zunächst die Stimme verschlagen ist und sie nur in sehr gewundenen Erklärungen kleine Erfolge unserer Flieger zugeben. Die Welt weiß aber schon, was sie von den sachlichen deutschen Heeresberichten und den englischen Dementis zu halten hat. Scapa Flow, das Versteck der englischen Flotte, wurde angegriffen und unsere Flieger sagen, sie hätten sich die fetten Broden nur so herausfischen können. Drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer wurden durch Bombenabwurf schwersten Kalibers getroffen und schwer beschädigt. Weiter wurden 2 andere Kriegsschiffe beschädigt. Noch in 7 Seemeilen Entfernung konnten unsere Flieger auf der Rückfahrt an schwarzen Rauchwolken und Explosionen die Wirkung des Angriffs erkennen. Nicht genug damit. Erstmals wurden Landflugplätze angegriffen. Die an der Nordspitze von England auf den Shetland- und

Orkney-Inseln liegenden Flugplätze Stromness, Carlisle House und Kirkwall sowie eine Flakstellung wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Das Wunderbare ist, daß alle unsere Flieger trotz heftiger englischer Abwehr unverfehrt in die Heimat zurückkehrten. Wir in der Heimat sind stolz auf diese Tat. In welchem kläglichen Gegenatz steht dazu der englische Luftangriff auf die Deutsche Bucht im Dezember, der vollkommen erfolglos blieb und bei dem unsere Jäger 34 Engländer ins nasse Element schickten. Die deutsche Luftwaffe ist überlegen, dies ist oft bewiesen. Sie wird dem Engländer einheizen, das ihm Hören und Sehen verweigert.

Wir sammeln Metall!

Berlin. Generalfeldmarschall Hermann Göring erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsche Männer und Frauen!

Die Heimat kennt keine größere Aufgabe und stolzere Verpflichtung, als der Front zu dienen. Sie ist unverwundbar Kraftquell und gewaltige Waffenschmiede für die Wehrmacht. Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und opfert.

An der inneren Geschlossenheit des Volkes sind alle heimtückischen Angriffe der Feinde zerschellt. Unsere Wirtschaft trotzt jedem Blockadeversuch. Mögen die Aufgaben wachsen: Stärker noch wächst unser Wille, sie zu meistern.

Nach allen ihren Fehlschlägen hoffen die Feinde jetzt, daß uns einzelne kriegswichtige Metalle ausgehen werden, die, wie sie annehmen, in Deutschland nicht in ausreichender Menge gewonnen werden können. Wir werden ihnen darauf die rechte Antwort erteilen und uns vorzüglich eine jederzeit verfügbare Reserve an diesen Metallen schaffen.

Dazu sollt ihr alle beitragen!

Ich rufe euch deshalb heute auf zu einer großen Sammelaktion. Wir wollen der Reichsverteidigung alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei und Nickel in nationalsozialistischer Opferbereitschaft zur Verfügung stellen. Diese freiwillige Spende soll das Geburtstagsgeschenk sein, das die deutsche Nation dem Führer zum 20. April darbringt.

Deutsche Volksgenossen! In Millionen deutscher Haushaltungen und Betrieben gibt es zahlreiche entbehrliche Gegenstände aus diesen Metallen. Im Besitz des einzelnen sind sie im Kriege für die Volksgemeinschaft nutzlos, für die Reichsverteidigung aber sind sie als gesammelte Reserve von größtem Wert.

Ich bin davon überzeugt, daß jeder Deutsche nach besten Kräften zu dem Erfolg dieser Metallsammlung beitragen wird. Wir wollen dem Führer durch die Tat danken für alles, was er Volk und Reich gegeben hat.

Die Spende ist die schönste Geburtstagsgabe für den Führer. Gebe jeder Volksgenosse hierzu freudig seinen Beitrag! Er hilft damit dem Führer in seinem Kampf um Deutschlands Freiheit!

Göring

Generalfeldmarschall.

Dunkle Pläne. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die russische Zeitung „Iswestija“ einen Artikel, der sich mit den militärischen Vorbereitungen Englands und Frankreichs im Nahen Osten beschäftigt. Es sei fraglos, daß die Bildung einer starken engl.-franz. Armee im Nahen Osten viel weitergehende Ziele verfolge, die unmittelbar mit dem allgemeinen strategischen Plan der Entente im gegenwärtigen Krieg in Beziehung stünden. Es sei die Absicht, mit diesen Armeen gegen den Balkan vorzustoßen um so eine neue Kriegsfront im Südosten Europas zu schaffen. Die Garantien, die England der Türkei, Rumänien und Griechenland aufgezwungen habe, seien nichts anderes als der Beginn einer diplomatischen Vorbereitung, diese Länder in den Umkreis des Krieges einzubeziehen und vor allem die wirtschaftlichen Verbindungen Deutschlands mit den südeuropäischen Staaten zu untergraben. Die Kriegsvorbereitung im Nahen Osten bedeute auch für die Vorkriegsitalien auf dem Balkan, im Mittelmeer und im Nahen Osten eine Bedrohung und eine weitere Gefahr für den italienischen Kolonialbesitz. Gleichgültig, in welcher Richtung sich diese Armeen bewegen würden, italienische Interessen würden in jedem Fall verletzt.

Kapitänleutnant Otto Schuhart kehrte mit seinen tapferen Ubootleuten zurück und konnte melden, daß das Boot auf insgesamt 2 Fernfahrten 66 566 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt hat. Darunter befindet sich auch der im September versenkte britische Flugzeugträger „Courageous“.

Moskau. Der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg veranstaltete am Sonntag einen Empfang zu Ehren des Rates der Volkskommissare und Minister des Auswärtigen Molotow.

Begegnung am Brenner.

Am Montag morgen überraschte uns und die Welt folgende Nachricht:

Anlaßlich des Besuches des Reichsaussenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit bestehende Begegnung zwischen dem Führer und dem Reichsaussenminister Adolf Hitler und Mussolini treffen sich am Montag vormittag auf dem Brenner.

Um 10.10 Uhr am vormittag traf der Führer in Begleitung des Reichsaussenministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Brenner auf italienischem Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet war, empfing den Führer auf dem Bahnhofsplatz und begrüßte ihn aufs herzlichste. Nach der Begrüßung und Abschieden der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen.

Der Führer und Mussolini trafen sich zum fünftenmal. Jedesmal wenn sie zusammenkommen sind Beschlüsse von großer politischer Bedeutung gefaßt worden. Für die Behauptung Europas sind diese Entscheidungen immer von großer Bedeutung gewesen. Es ist klar, daß die Welt auf das Ergebnis der Besprechungen gespannt ist, aber wer nun eine Proklamation erwartet, die uns vor haben, hat fehlgegriffen. Zu geeigneter Zeit wird der Führer selbst darüber reden und wir werden dann auf das, was der Führer tut.

Die Kölnische Zeitung schreibt:

Die Unterredung im Kreise der 4 Männer dauerte 2½ Stunden. Es ist selbstverständlich, daß sie von größter Bedeutung nicht nur für das deutsch-italienische Verhältnis, sondern für ganz Europa ist.

Als die Besprechung beendet war, nahmen Führer, Duce, Herr von Ribbentrop und Graf Ciano im Salonwagen des Führers einen Imbiß ein. Genau nach 3 Stunden verließ der Zug des Führers den Brenner. Zuvor hatten Führer und Duce unter den Klängen der National-Hymnen die Front der italienischen Ehrenkompanie abgegrüßt, und dann hatten sie sich mit einem festen und herzlichem Händedruck und herzlichem Lächeln auf dem Bahnsteig voneinander verabschiedet. Von dem offenen Salonwagen sprach der Führer noch mit Mussolini. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und mit erhobener Rechten tauschten beide ihren letzten Gruß aus.

Die Feindpresse ist vorerst auf Rätselraten angewiesen. Sie versucht sich in allen möglichen phantastischen Erklärungen und bemüht sich, die Bedeutung dieser Zusammenkunft zu verschleiern. Kommende Ereignisse und Maßnahmen werden eine deutliche Sprache reden.

In einem Artikel „Realistische Freundschaft“ schreibt die Köln. Ztg. u. a.:

Die Methode und die Ziele Deutschlands und Italiens scheinen nicht erst einer Gleichschaltung, wie es die Zusammenarbeit der westlichen Demokratien nötig hat, zu bedürfen. Die Gleichschaltung kann also niemals der Zweck der Begegnung des Führers mit dem Duce gewesen sein, vielmehr waren es Entschlüsse, die die gegenwärtige politische und militärische Lage erforderten. Diese Entschlüsse ohne Mühe gefaßt werden konnten, beweist schon allein die verhältnismäßig kurze Zeit, die für die Welt überraschend gekommen ist, und wiederum von der Schnelligkeit, ja Blizartigkeit der diplomatischen Handlungsfähigkeit Berlins und Roms, und der Zeitpunkt der Begegnung sagt, wenn man die politische Lage Europas überblickt und sich eigentlich auch schon alles über den Inhalt des Gesprächs.

Die italienischen Zeitungen berichten, daß jeder Vertreter eines Landes zwischen die Achsenmächte zu treiben, ein solches Bündnis bleiben. Deshalb sei es notwendig, daß eine ständige Zusammenarbeit der führenden Mächte notwendig sei. Die im Ausland verbreitete Meinung, daß Mussolini nichts anderes zu tun hätte, als mit dem Führer in der Hand herumzureisen. Alles was Mussolini für den Frieden tun konnte, habe er bereits im August und September getan. Die Solidarität zwischen Deutschland und Italien habe zwei Ziele: Den Aufbau eines neuen Europas auf der Gleichheit der Rechte und Interessen der Nationen und die Verteidigung der italienischen Interessen an der Seite der deutschen Belange.

Verschwendung
te Verwendung

Am Dienstagabend verschied nach kurzer Krankheit Herr Dr. med. Otto Wirth, Oberkassarzt d. R., in dem 66. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht haben unsere Unter-
suchung aufgenommen, denn der Name des Verstorbenen ist untrennbar verknüpft mit dem Wohl und Wehe zahlreicher Familien in der Gegend. In wieviel schweren Krankheitsstadien hat er nicht geholfen und geholfen, soweit es ärztliche Kräfte vermochten. Nun hat er selbst seine Familie und damit auch die seiner Familie verlassen müssen; den großen Anforderungen, die man ihn stellte, war seine Gesundheit nicht gewachsen. Als einziger Arzt in unserem großen Bezirk, wo man ihn rief, Tag und Nacht keine Ruhe, bis es vor-
über war, hat er nicht mehr hing. Das Herz wollte nicht mehr schlagen. Er löste ihn nach kurzem Krankheitslager. Er

Wetterwaldvereins

[illegible]

den hiesigen guten Erfolgen gebührt ihm an erster Stelle ein
Verdienst. Am 1. April wird nun Herr Mittelschullehrer Schüler
auf die Dauer der Sommerferien verlassen. Schule und Gemeinde sehen ihn nur sehr
unwillig mit dem Abschiede vertheilen, da er nicht nur ein tüchtiger Lehrer,
sondern auch ein liebes Kameraden. Auch die Elternschaft der Mittel-
schule hat Herrn Mittelschullehrer Schüler gerne hier behalten
wollen.

in den ihm einen tüchtigen Erzieher verliert. An
den Ruhestand Tretenden wurde als Nachfolger
Schullehrer Karl Kühr, geboren in Weidenau, gewählt. Die
Schule wird als eine der besten der Mittelschule
angesehen und hat einen sehr guten Ruf.

Fest der Pfingstferien der Volksschule. Die Volksschule am Dienstagabend im Dickschen Saale wie alljährlich zu Wohl! 300 Schülertloßungsfeier im Rahmen eines Elternabends durch eine Festergealtung für Chor, Sprecher und Orchester. Der Abend wurde

... unter dem Leitwort „Wir wachsen Deutsch-
land“, Auf der würdig ausgestatteten Bühne standen
zahlreiche Jungen und Mädchen und sprachen und sangen, ein
vollständiges Bild des jungen Deutschland. Rektor
... in einer Ansprache die Aufnahme dieser jungen
... in die Volksschule.

[illegible]

Der Führer hat gerufen" folgten die Soldatenlieder. Alle Darbietungen waren wiederum von einem Schüler mit einem Schifferklavier begleitet. Während die ersten Lieder, z. B. von "Der Soldat" und von einem Schüler mit einem Schifferklavier begleitet, während die folgenden "Soldaten-Kameraden" geleitet wurden, war eine kleine Gruppe von Soldaten, die in der ersten Reihe saßen, in der ersten Reihe saßen, in der ersten Reihe saßen.

Die deutsche Jugend hat sich hier zu einem heilsamen Erlebnis durch die gemeinsame Veranstaltung der Lieder und des Nationalliedern ausklang.

Wiesen nicht sehr weit von der Mühle. Am Nachmittag wurde die Leiche in der Mühle aufgefunden. Die Leiche wurde am nächsten Morgen in der Mühle aufgefunden. Die Leiche wurde am nächsten Morgen in der Mühle aufgefunden.

...herrsichte ein derartiger Betrieb, daß kaum
...Ebenso wurde die Reitgelegenheit an
...Anspruch genommen. Vor
...zum Schießen war eine Ausstellung im Saale Moritz
...auf dem Sportplatz an der Ziegelei

Am Samstagabend wurde im Dickschen Saale ein außerordentlich regen Musikerversteigerung durchgeführt, der sich sehr erfolgreich beendete. Das Ergebnis für das WGW kann als ein noch nicht bezogenes bezeichnet werden.

Erhalte am 2. Oktober 1893, 11 Uhr 10 Minuten, in der Wohnung des Verhafteten eine Glascheibe am Schlüsselkasten des Gerätehauses mit einem Stein eingeschlagen. Der Täter blieb bisher unbekannt. Die Scherbe wurde glücklicherweise nicht entwendet. Beim Fehlen des Schlüssel zum Gerätehaus wurde im Keller des Hauses eine Untersuchung vorgenommen.

große Schaden
Bzgl. Alten

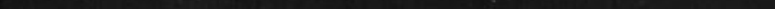
... des Generalfeldmarschalls Göring, alles über
... in unserm Vaterkreis freudigen Widerhall finden, gl
... dem Führer eine große Freude sein wird.

— Wir brauchen nicht lange zu warten, bis wir im Hause hinschauen, begegnen uns etwas, was uns mal richtig um und darum abgeben können. Sehen wir uns das an der Stadt, höherem, mehr als das, was wir sehen.

Basistättengewerbe hat beschlossen, daß die Basistättengewerkschaft an einem Tag in der Woche schließen. Diese Freitage und schließlich auch die Feiertage sollen für alle Arbeiter und Angestellten in gleicher Weise gelten.

...kin"  ...

Emil Georg aus Lügeln konnte sein 25jähriges
Leben hindurch nur einen einzigen Wunsch äußern: Er
wäre ein Eisenbahnarbeiter sein. Dem Jubilar wurden außer Ueberreichung
eines Ehrenzeichens viele Glückwünsche zuteil.



Wiedererf. Gleich beim ersten Gemitter in diesem Jagte, welches am 14. März nachmittags gegen 5 Uhr über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in das Transformatorienhaus auf der Ven. Hohe Stichflammen und ein eintausendfaches Geräusch kündigte die Verberungen in denselben an. Der Schaden konnte erst am nächsten Tage erhoben werden. Zypressenfeld und Wiedererf. waren höher am Donnerstagabend ohne elektrisches Licht. In solchen Fällen kommt den Leuten wieder so recht zum Bewußtsein, welche Annehmlichkeiten der elektrische Strom mit sich bringt. Der mit dem Unwetter auftretende Sturm hat felsenweise in den Wäldern großen Schaden angerichtet. So wurden z. B. in Witswald 20 starke Buchen und Fichten entwurzelt oder abgebrochen. Auch einige der stattlichen Bäume in der großen Allee und in dem Fichtenhain hinter dem Urbaren fielen dem Sturm zum Opfer. Mit welcher Gewalt der hier gewüthet hat, erkennt man daraus, daß Stämme von 50–60 Zentimeter Durchmesser über dem Boden abgebrochen und in einer Länge von 1–2 Meter ganz zerplittert sind.

Wahlbach. Nachdem sich nimmer das Hochwasser verlaufen und das Wasser im Bachbett seinen Normalstand wieder eingenommen hat, sieht man erst, welch ungeheuren Schaden die feinerzeitige Flut angerichtet hat. Die Auspflügungen am und oberhalb des Staumehrs des Mineralwerks sind enorm groß. Durch die Festkörnung des Staumehrs ist die Bewässerung der an den Mühlenbach stoßenden Wiesen unmöglich. Es wäre zu bezweifeln, wie andernorts angedeutet, wenn beherrschenderes Maßnahmen getroffen würden, die der Instandsetzungsarbeiten auf breiter Basis in die Wege leiteten, denn der durch höhere Gewalt verursachte Schaden kann nicht von einem Einzelnen getragen werden.

— Die Haubergsgenossenschaft Heister hat im Uebergrunde mit dem Verkauf der Birken-Deile den Anfang gemacht.

— Wenn die bereits angelieferten, um 30 mm größeren Stahlrohre für die Zuleitung der neuerfaßten Quellen am Renkersberg jetzt im Frühjahr verlegt sind, dann ist Wahlbachs Wasserversorgung bestimmt auf Jahre hinaus sichergestellt.

Widen. Am Tag der Wehrmacht gab es auch in unseren stillen Dorf viel Betrieb. Um die Mittagszeit hatte man Gelegenheit ein kräftiges Essen aus der Feldküche zu entnehmen. Kurz nach Mittag wanderte jung und alt nach dem Dorfgemeinschaftshaus, um sich die Veranstaltung anzusehen. Zwei Kuischwager aus Grobkarstzeit, die man mit Tannengrün geschmückt hatte,

standen zur Festgäbelförderung zur Verfügung. Für die Kleinsten war das eine Freude mit so einem Ziel- oder Vierspänner, der von Solbaten gelenkt wurde, eine Fahrt durch das Dorf zu machen. Bei jeder Absfahrt gab es dann ein Winken und Zureufen. Aus dem etwas höher gelegenen Schulplatz gab es das schönste Freizeitspiel, das Reiten. Hier herrschte dauernd ein starker Andrang. Jungen und auch die Mädchen und selbst die Kleinsten wollten einmal hoch zu Ross sitzen. Gegen Abend setzte ein leichter Regen ein und damit kam der Abschied für manche noch viel zu früh. Als Ausklang des Tages fuhr der letzte Wagen nach Gilsbach, wann die Fahrgastnehmer zurückgekommen sind, davon soll nicht die Rede sein. Der Tag der Wehrmacht wird auch hier

— Am Donnerstag den 28. März kann Frau Wwe. Jakob Neef, (Uehln Kathrinchen) ihren 87. Geburtstag feiern. Nach dem Tode ihres Mannes hat sie die Gastwirtschaft in Oberwildau weiter geführt. Wegen ihres hohen Alters mußte sie in d

Würgendorf. In geistiger und körperlicher GröÙe feierte eine der ältesten Mitbürgerinnen, Wwe. Karl Diehl, genannt „Wieses Oma“ ihren 80. Geburtstag. Das Geburtstagskind kam

auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken und nicht nur das hat ihr des Lebens Sonne gescheinen. Von ihren drei Kindern starben die beiden Töchter in der Blüte des Lebens und ihr einziger Sohn gab sie im Kriege 1914—18 fürs Vaterland. Vor etwa 20 Jahren hat sie ihren Mann verloren. Sie verbringt

ihren Lebensabend bei einem ihrer Söhne. Was es ihm in der
trotz ihres hohen Alters noch nicht mäßig zu sehen, sie betheil-
sich noch an fast allen vorkommenden Arbeiten. Ihr Garten
ihr besonderer Stolz. Nachträglich unsern herzlichsten Glückwuns-
Herdorf. Amtsinspektor Ernst Schneider erhielt für 40 Jahre

Tätigkeit im Dienste des Amtes haben das vom Jubilar geleistete
Ereignisfestsetzen in Gold. Die Ueberreichung geschah
feierlicher Weise im Rahmen einer schlichten Feier, die von Am-
bürgermeister Klemens geleitet wurde. Der Jubilar hat es da-
seiner hervorragenden Kenntnisse vom Bürgermeistergehilfen zu
Amtesinhaber gebracht. Er war zuerst in Maaßen und seit d-

Jahre 1920 in Herdorf tätig und hat sich im Verkehr mit all-
 die dienstlich mit ihm zu tun hatten, durch seine kluge und gered-
 Art beliebt gemacht. Die Bürgerschaft von Daaden und Herd-
 hat ihm durch zahlreiche Glückwünsche ihre Anteilnahme bezeu-
 Bei der Elmsa Feiern feierten das 25jährige Jhr

— Bei der Grundstapf wurde die Mitgliedschaft Hermann Jakobs, Heinrich Schloffer und Franz Meyer aus Herdorf. Sie wurden in würdiger Form durch eine Ansprache und Ueberreichung einer Ehrennadel und eines Geldgeschenkes geehrt.

Mütter mit dem Ehrenkreuz der deutschen Mutter ausgezeichnet. Der Ortsgruppenleiter Pg. Stoll hielt die Ansprache an die Mütter und sprach ihnen als den Hüterinnen des deutschen Lebens den Dank der Nation aus. — Der Sonntag als der Tag der Weiblichkeit hat hier wie überall mancherlei Interessantes gebracht.

die Hauptfache: ein stolzes Sammelergebnis, einen ansehnlichen Betrag für das Kriegswinterhilfswerk. Der Morgen brachte Plaghkonzert auf der Bollnacher Halde, der Mittag Schieß- und Reit- und Fahrspport und der Abend Unterhaltung und Tanz.

— Das Opferschießen zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerks

Siegen. 25 000 *M* haben unsere Soldaten am Tag der We-
macht gesammelt, das ist doppelt soviel, wie im Jahre vorher.
Ist aber geschafft worden, allein 12 400 Essensportionen sind a-

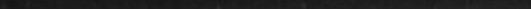
Siegen. Ein junger Mensch, knapp 18 Jahre, überfiel Ende Februar unter dem Schutz der Dunkelheit ein vierzehnjähriges Mädchen und versuchte sich an diesem zu vergreifen, was ihm a

— In einer Rundgebung der Frauenschaftsleiterinnen

Kreises wurde die bisherige Kreisfrauenchaffsleiterin Frau Re-
wald, die aus gesundheitlichen Gründen zurücktritt, verabschie-
det. An ihre Stelle ist Frau Richter-Siegen getreten.

Fürsorgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes Siegen
Mütterberat.: Burbach: Dienstag, den 26. 3. 15—16 Uhr

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen, Kreis Siegen. 3. St. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.



er wird
Ihnen ebenso
dankbar
sein



Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Text und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen, Kreis Siegen. 8. St. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Abend 9 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Kamerad, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. Otto Wirth

Oberstabsarzt d. R., Inhaber des E. K. I. und II. Kl.

nach einem Leben voll treuester Pflichterfüllung nach kurzer Krankheit im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Elisabeth Wirth, geb. Henrichs
Karl Wirth
Gertrud Wirth.

Neunkirchen Kr. Siegen, Wiehl, Köln und Trier, den 19. März 1940.

Die Beerdigung fand am Karfreitag statt.

Unser Geschäft bleibt während d. Kriegsbaues geschlossen.

Dachdeckermeister
Rudolf u. Willi Leidig

Mein Geschäft ist Samstag, den 23. März von 13 Uhr ab geschlossen.

L. Düsberg.

Die Sichelapotheke
in Neunkirchen ist am 25. März (Ostermontag) ganz geschlossen. Am 24. 3. Ostermontag von 10-13 Uhr geöffnet.

Hausfrau begreife!
ATA Spart Seife!

beim Reinigen der Hände!
beim Putzen und Scheuern!

Ihre Vermählung geben bekannt

Arnold Gr
Hedwig Gr
geb. Ernst

Frankfurt/Main, Weberstr. 87/1, den 19. März 1940

Erich Feuring
Elfriede Feuring
geb. Pitz

Vermählte

Neunkirchen
z. Zt. im Felde

im März 1940.

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf. Karfreitag 8 1/2 Uhr.
Ostermontag und Montag 4 u. 8 1/2 Uhr.

ZENTRALE R

Lenny Marenbach
Werner Fuettner
Sensationen und Untaten, aber auch die
kleinsten der Polizei halten uns in Atem. Ein
mit einem unerhörten Tempo.
Das Geheimnis eines Mordes wird hier in
Welle entrollt, wie das wohl kaum sonst
in einem Film gelungen ist.
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 1/2 Uhr.
zeigen wir den Film

Liebe streng verboten

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Central - Lichtspiele

Neunkirchen. Samstag 8 1/2 Uhr.
Ostermontag 2, 5, 8 1/2, Ostermontag 4, 8 1/2 Uhr.

Kornblumenblau

Ein heiterer Film vom Rhein mit
Lenny Marenbach Paul Kemp Lohm.
Rheinische Landschaft, rheinische Fröhen
und dazu ein Aufgebot rheinischer Komik.
das gibt einen guten Dreiklang.
Ufa-Wochenschau Gutes Beispiel

Dienstag und Mittwoch 8 1/2 Uhr.

Der Vorhang fällt

Ein Ufa-Kriminalfilm voll Tempo u. Spannung
Voranzeige: Wenn Männer verurteilt

Männergesangsverein Struthütten

Am 1. Ostermontag findet im Verein
Wagner ein großes

Vokal- und Instrumental-Konzert

statt. Beginn: Nachmittags 4 Uhr.
Ab 8 Uhr Abends 8 Uhr.

Es laden freundlich
M. G. B. Struthütten

tüchtige Erdarbeiter

auch rüst. Invaliden o. Nebenberufl.
gesucht. Meldungen bei
E. D. Schmidt, Herdorf, Tel. 2201

Werde Mitglied der NSD

Am 19. März ging unser lieber DRK.-Arzt

Oberstabsarzt d. R.

Herr Dr. med. Otto Wirth

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl.
und des R. K.-Ordens 4. Kl.

unerwartet von uns zur ewigen Ruhe.

Als Mitbegründer der DRK.-Einheit Neunkirchen war er in unermüdlicher Pflichterfüllung allen Helfern und Helferinnen ein leuchtendes Vorbild, und jeder von uns weiss, was wir durch ihn verloren haben.

Wir werden ihn nie vergessen und in seinem Geiste weiterarbeiten.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (m) Siegerland 3
Der Wachführer: Otto Seibert.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (w) Siegerland 4
Die Gruppenführerin: Schw. Emilie Ermert.

Nachruf.

Am 19. März verschied nach kurzem schwerem Leiden das Mitglied der Deutschen Jägerschaft

Herr Dr. med. Otto Wirth

Als treuer Sohn seiner Heimat suchte und fand er im Wald und in der Jagd Erholung von den Mühen und Sorgen seines schweren Berufes. Ein wahrhaft deutscher Mann von vornehmster Gesinnung und Charakter ist mit ihm dahingegangen und wird als solcher in unserem Gedenken fortleben.

Neunkirchen, den 21. 3. 1940.

Der Hegeringleiter.

Siegerländer Jungen werdet Bergjungmann.

Zu Ostern stellen unsere Gruben Bantenberg, Unterwilden und Große Burg, Altenfeelbach wieder gesunde Jungen zur Ausbildung in den Bergmannsberuf ein.

Meldung bei dem Betriebsführer der Grube.

Rohstoffbetriebe
der Vereinigten Stahlwerke G.m.b.H.
Bergverwaltung Siegerland, Siegen

Zum sofortigen Eintritt gesucht 7 Belader und Erdarbeiter

Alfred Ebener, Transportunternehmen.
Struthütten Fernruf 273 Neunkirchen.

Am 19. März verschied nach kurzer Krankheit

Herr Dr. med. Otto Wirth

Als waidgerechter Jäger und vorbildlicher Jagdkamerad wird er in unserem Gedenken fortleben. Wir legen ihm einen grünen Bruch als letzten Gruss auf seine Ruhestätte.

Jagdgesellschaft Salchendorf.

Nachruf.

In den frühen Morgenstunden des 17. März starb nach nur eintägigem Krankenlager unser Gefolgschaftsmitglied und Arbeitskamerad

Herr Lebrecht Uhr

aus Salchendorf.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen fleissigen und lieben Mitarbeiter, dessen Gedenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit.

Salchendorf, den 19. März 1940.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Wwe. Bernhard Wieg.

Zeppenfeld, im März 1940.

Schritt halten
mit der jungen Generation. Das ist Ihr Wunsch. Nehmen Sie deshalb bei Altersbeschwerden, Nervosität, Verdauungsstörungen, hohem Blutdruck usw. die geruchlosen und wirksamen Carito-Kräuterperlen Ds. M. 1. Viele dankbare Urteile

Central-Drogerie W. Tische

Bei Husten hilft
Hüsta-Glycin
Central-Drogerie W. Tische

Hochträchtiges
RIND
zu verkaufen.

Wahlbach, Nr. 81
Familienanzeigen
gehören in die
„Hellerthaler.“

Das Fräulein von Godewil

Roman von Gerda Uhl

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

14) Sie war dann froh, es getan zu haben. Die Doggen durften sie nun beide begleiten, wenn sie spazieren ging, und ein Maler, der auf Steintisch zu Besuch war, malte sie, auf Gräfin Annes Veranlassung, in einem blauen Samt, mit dem Medaillon, das das Bild ihrer Mutter enthielt, zwischen ihren beiden treuen Begleitern. Godila hatte ihre Toiletten ein wenig vervollkommen. Gräfin Anne trug Sorge, daß sie lernte zu reiten, Tennis zu spielen, zu tanzen und was dergleichen Künste für eine junge Dame ihrer Kreise nötig waren. Das heißt, sie konnte alles, sobald sie es nur versuchte. Und wenn ihre Geschicklichkeit die anderer nicht gleich überlegte, so hielt sie doch sofort mit ihnen Schritt. Karl Thomas war sehr gut zu ihr, doch den Gedanken, Godila, ohne an Karl Thomas anders zu denken, als an einen guten Kameraden, fühlte sich auf Steintisch wohl. Sie wäre glücklich gewesen, aber da lag im Hintergrunde ihres Bewußtseins, das Wissen um diese ungewöhnliche Sache, die bereinigt werden mußte. Und das nun schob sie immer wieder hinaus.

Nun war Klarissa schon mehrere Wochen auf Garruleit, und Godewil hatte sowohl seinen Neffen, den Rittmeister, als auch dessen Mutter auf dringlichste, ja, in geradezu unhöflicher Form, eingeladen, den Sommer über ebenfalls bei den jungen Damen, die wohlmöglich seine Tochter war, Unterhaltung zu sein. Wohlmöglich seine Tochter ... das hatte er geschrieben, aber er erklärte nicht.

Seit er sie persönlich kannte, war mit seiner Erzelenz eine gewisse Wandlung vor sich gegangen. Nicht, daß er lebenswürdiger geworden wäre. Leider wenn man eher das Gegenteil bei ihm feststellen konnte, wenn eine Steigerung der negativen Werte seiner Umgangsformen noch möglich gewesen wäre.

Aber er ließ jetzt kein „Wohlmöglich“ mehr zu und wog an Unkunden, Belege, Beweise und so weiter in Bausch und Börsen für heillosen Schwindel. Es gäbe nur eine vollständige Befähigung der Verwandtschaft zwischen zwei Menschen die Sprache des Herzens. Und dies sein Herz sage ihm unzweideutig, die unter dem Namen Klarissa Har- ja, ganz besonders feines!

Er mußte zugeben, daß Klarissa weder äußerlich noch innerlich von ihrer Mutter irgend etwas geerbt haben konnte. Und von ihm?

Sie ist braun, ich war braun! Also! Seine Erzelenz hatte entschieden.

Wohlgemerkt, daß mit „blödsinnigen Vernünftigkeiten“ ihm herabzuwollen wollte, daß zum mindesten noch nichts entschieden sei.

In der Tat standen die Aussichten für Klarissa, jemals als gebürtige Baroness Godewil erwiesen zu werden, nicht sehr rosig.

Kristmann und Merkenstein leiteten und berieten gemeinsam die Nachforschungen. Weder mit seiner Erzelenz noch mit Klarissa — es erfolgten in solchen Fällen ja übergrößer Sensibilität jedesmal bis in die Lippen er- Denn sie hatte nun doch begriffen: wenn es sich herausstellte, daß sie kein Anrecht auf Titel und Rang einer Baroness Godewil besaß, dann hatten die Harmolers, also selbstlichen Eltern, die sie ihr Leben lang aufs zärtlichste umschlungen hatten, denen sie vollkommen vertraut, ein großes Verbrechen begangen, vielleicht gar — und es fröstelte sie bei der Vorstellung — um ihre Willen begangen. Diebstahl und Betrug, Ach, und wohl gar noch viel, viel Schlimmeres.

Aber sie folgte Kristmanns Rat, über diese Dinge nicht nachzudenken, bis alles entschieden sei. Sie hatte nachher genug zu tun, die Verhältnisse, in die sie so unermutet hineingeraten worden war, zu meistern.

Kristmann und Merkenstein arbeiteten heimlich, aber unermüdlich. Seine Erzelenz hatte zwar streng verboten, ihr ihn entschieden sei, aber Kristmann verfolgte mit verzweifelter Energie den Pfad, der an einen Abgrund vorbeiführte. Er wollte und mußte wissen, was aus der Tochter des Reichthums geworden war.

Die Antwort der Minna Brennicken hatte er noch vor seiner Abreise von München erhalten.

Der Kern ihres langen und geschwätzigen Briefes war gewesen, daß sie allerdings ihren Reiseausweis der Baronin insofern gegen eine Entschädigung überlassen habe, die sie aber was aus der Baronin, den Kindern und Harmolers geworden, das abne auch sie nicht. Mehrmals habe sie nach aus ihr geschrieben, aber nie Antwort erhalten. Da sei es gleichgültig geworden. Sie gab vor, nicht einmal erfahren zu haben, daß die Baronin so bald gestorben sei.

Kristmann sah ein, daß von ihr nichts zu erfahren sei, selbst wenn sie mehr wußte, als sie zugeb.

Minna war immer schlau und verschlagen gewesen und hatte sich Unannehmlichkeiten fernzuhalten gewußt — bis

auf das eine Mal, wo sich ihr so kühles Herz von einer Leidenschaft hatte hinreißen lassen.

Da nun unzweifelhaft feststand, daß Harmolers Heiligenheil mit zwei Kindern verlassen hatten, in München aber von Anfang an nur mit einem gemeldet worden, so ergab sich die furchtbare Möglichkeit, daß Harmolers die kleine Godila in der Zwischenzeit, also während der Reise, aus dem Wege geräumt hatten, mit der klaren Absicht, ihrem eigenen Kinde alle Vorteile zu sichern, die Godila zustanden.

Klug hatten sie die Entscheidung hinausgezögert, weil die Länge der Zeit die Spuren mehr und mehr verwischen würden und ihrem Vorhaben das Gelingen sichern. Und wäre ihnen nicht alles restlos geglückt, wenn nicht die Belege und Papiere entwendet worden wären und daher Nachforschungen und Nachfragen notwendig geworden?

Kristmann fühlte sich zuweilen geneigt, den Dieb zu legen, der schließlich doch dazu beigetragen, daß vielleicht Nicht in die unheimliche Angelegenheit gebracht wurde.

Der Tod hatte es mit den Harmolers gut gemeint, daß er sie dem Zugriff der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Die Frau hatte ihn, wohl aus quälenden Gewissensbissen, ja selbst herbeigerufen.

Klarissa, das war sicher, wußte von allem nichts. Aber, so sehr Kristmann ihre reizende Persönlichkeit anerkannte, das schwor er sich: die Tochter der Mörder Godila von Godewils durfte niemals auf Garruleit Fuß fassen.

Es war Merkenstein, der, durch seine große und immer wachsende Liebe zu Klarissa beinahe lehrerlich geworden, Kristmann gegenüber die Möglichkeit äußerte: „Sie könnten das Kind an einem dritten Ort irgendwo zur Erziehung überlassen haben. Es gibt Leute ohne Nachkommen, die ein kleines Mädchen gern annehmen!“

„Wenn man nur ahnen könnte, an welchem Ort! Es liegen zu viele zwischen Heiligenheil und München!“ leuchtete Kristmann. „Und bedenken Sie: am 7. Mai verließen sie Heiligenheil, am 11. waren sie schon in München angemeldet!“ „Oder in München selbst! Vielleicht brachten sie sie einfach als Minna Brennicken in ein Waisenhaus?“

„Wahrhaftig“, sagte Kristmann, neue Hoffnung schöpfend, „dem muß man nachgehen. Das ist ein geradezu erleuchteter Gedanke, Baron! Wenn nur nichts Niemi-dergutmachendes geschehen ist. Alles andere will ich den Harmolers verzeihen, schon um Klarissa willen.“

„Ich werde“, fuhr er fort, „an alle Münchener Waisenhäuser schreiben. Ich verspreche mir nicht viel davon, aber man darf nichts übersehen und muß alles hoffen!“

„Und wenn wir eine andere fänden, die wirklich Baroness Godewil wäre, was würde Dinkel dazu sagen?“

„Es ist völlig unwesentlich, was Seine Erzelenz dazu sagen würde“, erwiderte Kristmann hart, „dann sprechen lediglich die Belege.“

Aber ehe noch weitere Schritte in der Angelegenheit getan worden waren, traf in Schwabeburg das anonyme Schreiben Straubingers ein und schien der Sache wieder eine andere Wendung geben zu wollen.

Kristmann ließ mit riesengroßen Lettern in die bekanntesten Zeitungen Münchens die Aufforderung setzen: Der Schreiber des Briefes nach Schwabeburg (Kurland) wird dringend ersucht, seinen Namen zu nennen.

Werkwürdigerweise ließen mehr als ein Dutzend Antworten ein. Man schien die Anzeige für einen Spaß gehalten zu haben, und die Briefe enthielten mehr oder weniger geschmackvolle Anspielungen und Anfragen.

Aber auch Straubinger hatte geschrieben, nun offen und ausführlich. Und Kristmann starrte auf die Stelle, an der es hieß:

Eine junge Dame mit Namen Minna Brennicken ...

Es drehte sich alles um ihn im Kreise. Er begriff mit einem Male sehr viel und verstand doch weniger als je.

Minna Brennicken!

Natürlich es war naheliegend, daß Harmolers die kleine Baroness unter diesem Namen irgendwo untergebracht hatten. Sie besaßen ja alle Papiere, um zu belegen, daß er ihr tatsächlich zumal.

Wie aber kam „Minna Brennicken“ an die Koffbarkeiten der Ohls, die von den Harmolers aufbewahrt wurden? „Ein blondes, schlantes Mädchen“ hatte in Königsberg die Bankkonten abgehoben. Es hatte sich als Baroness Godewil ausgewiesen. War es identisch mit „Minna Brennicken“, die die Perlenkette der Ohls dem Juwelier Straubinger, ahnungslos von ihrem Wert, vorgelegt hatte?

Eine Fülle von Fragen tauchte auf.

Welche Rolle spielte Klarissa? Waren ihr die Ausweise und Wertgegenstände wirklich gestohlen? Und wenn — von wem? Von Minna Brennicken? Wie aber kam die in das Haus der Harmolers? Wußte sie, daß sie nur nahm, was ihr zustand? Warum dann forderte sie nicht einfach ihr Recht? Oder hatte sie — ahnungslos, wie sie war — schließlich gestohlen? In was für Hände hatten die Harmolers die kleine Baroness gegeben? Was für ein Mensch war aus ihr geworden?

Kristmann setzte sich aufs Pferd und ritt nach Garruleit hinüber in einem unsinnigen Tempo.

Erst auf dem Gutshof fragte er sich: Was wollte er denn hier? Klarissa sehen? In ihrer Seele lesen? Was? Mit seiner Erzelenz sprechen? Wozu?

Seine Erzelenz war nicht mehr zurechnungsfähig vor väterlicher Verliebtheit in die schöne Harmolers-Tochter ... Kristmann hoffte für das junge Mädchen, daß es wirklich eine väterliche Verliebtheit war.

Merkenstein dachte im Grunde ja auch nur noch an Klarissa und verwünschte alles, was auf ihre Abstammung einen Schatten werfen konnte. Über Kristmann war gerecht genug, diesem Gedanken hinzuzufügen: Vernünftig bleibt er dabei, und unverdiente Rechte würde er für das Mädchen nie erzwingen wollen.

Er hatte sich unterwegs überlegt, daß es das Richtige sei, noch einmal persönlich nach München zu reiten und dort nachzuforschen. Das würde er den Herrschaften mitteilen. Weiter nichts. Er wollte eine Art Abschiedsbesuch machen. Seine Erzelenz empfing ihn ungnädig.

„Was wollen Sie schon wieder, Sie Paragrafenhengst? Ihre Haarfpaltereien werden meine Dispositionen nicht beeinflussen!“

Der alte Herr war allein, nur Johann war bei ihm, jeden Winkes gewärtig.

Kristmann zog einen Stuhl heran und setzte sich unaufgefordert.

Er hatte Godewil gehaßt seit dem Tage, da er erfahren, der bejahrte Lebemann werde „Rechtshild Ohls zum Altar führen.“

Jetzt haßte er ihn grimmiger denn je. Wollte er nicht leichtfertig auch noch die Ansprüche ihrer Tochter zertreten? Zum erstenmal sah er greifbare Möglichkeiten, die Wahrheit über das Fräulein von Godewil festzustellen.

Und plötzlich merkte er, daß auch er „schlau“ sein könne. „Erzelenz“, sagte er geheimnisvoll, „ich reise nach München. Und wenn ich zurückkomme, kann ich die Wahrheit beweisen!“

„Es gibt nur ein Fräulein von Godewil — und das ist hier!“ brummte Seine Erzelenz ungehalten.

„Aber man ist den Dieben auf der Spur!“

„So? Na ja! Ganz gut! Also fahren Sie!“

Klarissa und die Baronin Merkenstein kamen herein. Sie hatten einen Spaziergang gemacht. Klarissa sah frisch und blühend aus und schöner denn je, aber nicht eben glücklich. Sie hielt Blumen in der Hand und legte sie auf die Decke, die die Knie des Generals auch in der warmen Jahreszeit vor jeder Zugluft schützte.

„Für Euer Erzelenz!“ sagte sie besangen.

Die Baronin hatte sie veranlaßt, dem alten Herrn diese Aufmerksamkeit zu erweisen. Sie selbst hätte es nicht getan. Ihre Empfindungen ihm gegenüber waren sehr zwiespältig.

„Erzelenz, Erzelenz!“ machte der General unzufrieden. „Das heißt nicht Erzelenz! Wie sollst du sagen, mein Kind?“

„Verzeihung, Erzelenz“, sagte Klarissa vorlegen und zog die Schultern etwas hoch, als fürchte sie sich, „es wäre doch noch etwas zu früh!“

Sie war sehr elegant gekleidet. Der General verlangte es von ihr. Er überschüttete sie mit Geschenken. Viel Menschenkenntnis gehörte nicht dazu, um festzustellen, daß sie sich fremd und unheimlich auf Garruleit fühlte.

Klarissa ahnte nicht, welch hoher Beweis seiner Sympathie für sie in der Tatsache lag, daß er ihren leichten Widerspruch duldete.

„Sehen Sie, Sie haben sie schon ganz nervös gemacht!“ wandte er sich grimmig an Kristmann. „Gönnen Sie ihr doch ihr Glück. Lassen Sie es sie genießen!“

„Verzeihung, Erzelenz“, unterbrach ihn Klarissa mit sanfter, fast unterwürfiger Stimme, in der doch eine gewisse Entschlossenheit lag. „Herr Kristmann macht mich nicht nervös. Ich bin nur persönlich zu stolz, Rechte in Anspruch zu nehmen, die noch nicht erwiesen sind. Ich glaube, Herr Kristmann weiß, daß ich das in München immer wieder gesagt habe. Deshalb wollte ich auch die gütliche Einladung Eurer Erzelenz nicht annehmen!“

Klarissa sah sehr reizend aus, wie sie so sprach. Scherz und Mut wechselten im Ausdruck ihres Antlitzes. Sie redete, getrieben von ihrem Gewissen, angstvoll, aber unter innerem Zwang. Sie rang um ihr eigenes Ich, ihre Selbstständigkeit und Selbstverantwortung. Aber es wurde ihr schwer. Sie hatte offensichtlich Angst vor dem brutalen alten Mann, den das Geld dadurch für sie weniger gefährlich gemacht hatte, daß er an den Kollikubel gebunden war.

Einerlei, was ihre Eltern getan haben, sie ist ein durch und durch guter Charakter, überlegte Kristmann, der sie unauffällig beobachtete.

... wenn ich nun doch nicht Baroness Godewil wäre“, sagte sie eben.

„Tatata“, machte ungeduldig der General. Er hatte kaum danach hingehört, was sie gesagt; seine trüben unter dicken Brillen verschwommenen, glimmernden Augen hatten, gierig beinahe, die Reize des jungen Mädchens abgetastet. „Du bist Baroness Godewil — und, liebe, kleine Maus, wenn du es nicht bist, wirst du es werden! Verloß dich auf mich!“

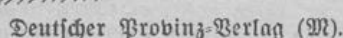
Kristmann und die Baronin Merkenstein wechselten unwillkürlich einen Blick.

Was plante der General?

(Fortsetzung folgt.)

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Bei der Frühjahrspflanzung von Obstgehölzen bleiben die Weiruben bis zuletzt zurück. Mitte oder auch Ende April ist es noch Zeit dafür. Der nahrhaften, warmen und nicht zu falkarmen Boden besitz, braucht keine umständlichen Vorbereitungen zu treffen. Sonst aber empfiehlt es sich, den Boden freigiebig zu verbessern. Zu diesem Zweck heben wir an der Pflanzstelle eine etwa 70 Zentimeter tiefe und 150 Zentimeter breite und lange Grube aus und vermischen die Erde mit altem Stalldünger, guter Komposterde und Kalkmergel oder kohlen-saurem Kalk und Lehm. Schwere Boden macht man dagegen durch Sand lockerer. Hat man diese Vorarbeit



schon im Herbst geleistet, was des Durchfrierens des verbesserten Bodens wegen vorteilhaft ist, darf man diesen erst in die Grube füllen, wenn sie frostfrei ist.

Die Rebe pflanzt man nicht senkrecht wie den Obstbaum, sondern man legt sie schräg in die Pflanzgrube, wobei die ausgestreckten Wurzeln mit der Wand, an der die Rebe emporklettern soll, einen rechten Winkel bilden. Von den vorjährigen Huten läßt man nur die kräftigsten stehen, und auch sie schneidet man bei der Pflanzung auf zwei Augen zurück. Die Wurzelspitzen sollen möglichst weit von der Mauer entfernt sein, damit sie recht viel Anteil von Niederschlägen haben. Dicht an Mauern ist es oft trockener als sonst im Garten, weil die Streifen davor der Regen ja nur aus einer Richtung trifft. Vor Südmauern, an die man Reben gewöhnlich setzt, wirkt die Sonne außerdem am stärksten austrocknend. Aus dem gleichen Grunde bringt man den Rebstamm nicht dicht an die Mauer, sondern hält ihn mindestens 30 Zentimeter davon entfernt. Mit der verbesserten Erde bedeckt man die Wurzeln, dann wird angereichert und tüchtig gegossen.

Bis zum Ende des vierten Lebensmonats haben junge Khaki-Campbell-Enten meist dasselbe dunkle Federkleid. Um die Mitte des fünften Monats erscheinen die Tiere aber ungleichmäßig gefärbt. An den Flügelanschlagfedern, bei anliegenden Flügeln rechts und links der mittleren Rückenlinie sehen dann einzelne Tiere heller aus, gleichsam ausgebleicht. Daran erkennt man, daß die Tiere bald mit dem Legen beginnen werden. Es sind die frühreifesten, und sie werden sich auch später als die besten Dauerleger bewähren. Die Tiere dagegen, die bis Mitte des sechsten Monats einsfarbig dunkel bleiben, verraten sich als schlechte Legeberinnen und können gleich ausgemergelt werden.

Von den sich verfärbenden Enten werden manche gleichmäßig immer heller am ganzen Federkleid. Das sind diejenigen, die lange ohne Unterbrechung Eier liefern. Andere verlieren ihre Farbe langsamer und verraten damit, daß sie es nur auf Reihen von drei bis sechs Eiern bringen und dann zwei bis drei Tage ausruhen. Mit der Farbe des Gefieders verändert sich auch die des Schnabels, und zwar wird dieser dunkler, wenn das Gefieder bleicht. Während der Mauser, die nach mehr oder weniger langen Zeiteiten einsetzt, wird der Schnabel wieder heller, das Gefieder dunkler.

Ein anderes Merkmal für gut legende Enten ist darin zu sehen, daß sie immer als letzte den Futtertroß verlassen, während die weniger fleißigen Egerinnen längst auf das Wasser gegangen sind oder gleichgültig neben den Fressenden stehen. Mit der Mauer geht die Futteraufnahme allgemein zurück. Die Zunahme der Fresslust deutet darauf hin, daß die Tiere bald wieder anfangen zu legen.

Wenn junge Kaninchen zu erwarten sind, reinigt man den Stall einige Tage vorher und lege zum Nestbau Heu oder Stroh hinein. Sollte die Häs in sich nicht selbst mit dem Nestbau befassen, muß der Züchter eine Ställede entsprechend herrichten. Manche Häsinnen warten damit bis zum letzten Tage, andere beginnen schon 14 Tage vor der Geburt mit diesen Vorbereitungen. Beim Erscheinen der Jungen hat der Züchter nichts zu tun, als Störungen fernzuhalten. Nach einigen Stunden sieht man nach, ob seine toten Tiere zu besichtigen sind.

Die Zahl der Würfe schwankt bei den Kaninchen zwischen 2 und 12. Um eine gute Aussicht zu sichern und die Häfin zu schonen, läßt man ihr nur sechs Zunge, sind es gleichmäßig kräftige Tiere, höchstens acht. Mehr Zunge können nicht gleichzeitig bei ihr faugen, und die schwächeren werden dann stets von den stärkeren ver-

Rohkost von Ostern bis Neujahr

Wer einen Garten hat, mag er auch klein sein, kann sich vom Frühjahr bis in den Winter hinein ununterbrochen gesunde Salatkost selbst heranziehen. Man braucht dazu nicht einmal unbedingt warme Frühbeete oder andere Anlagen, die Geld kosten und besondere Fachkenntnisse zu ihrem Betrieb verlangen. Den Anfang macht die Gartentrefje. Sie wächst so schnell, daß man sie schon nach acht Tagen schneiden kann, wenn man sie im Zimmer auf gute, leichte Erde sät und dann warm und feucht hält. Vom März an sät man sie auch ins freie Land, und in Abständen wiederholt man das bis Ende Mai, so daß man sie noch neben den späteren Salatgewächsen ernten kann.

In Stäben im Zimmer kann man auch Schnittsalat aussäen, und zwar im Februar. Von Anfang März an geht man damit ebenfalls ins Freie. Etwas Frost und später Schnee schaden ihm nichts. Wir weisen ihm aber möglichst geschützte Plätze an, z. B. südlich einer Hauswand, damit er schnell heranwächst. Auf gut vorbereiteten Boden werden die Samen breitwürfig oder in Reihen mit 10 bis 15 Zentimeter Abstand gestreut. In vier bis sechs Wochen wird dieser Salat verbrauchsfertig. Schneidet man die Blätter nicht zu tief ab, treiben die Pflanzen neue für einen zweiten Schnitt. Durch zwei bis drei Aussaaten kann man sich damit versorgen, bis der Kopsalat den Schnittsalat in den Schatten stellt. Dann ist es auch Zeit, mit ihm auszusäen, da er bei stärkerer Sommerwärme leicht hart und bitter wird. Er taugt dann nur noch zum Grünfutter für Geflügel und Kleintiere.

Nicht weniger als der Schnittsalat ist der Pfiffsalat zu empfehlen. Auch er bildet soder gebaute Büsche, von denen man die Blätter abschneidet, sobald die Pflanzen kräftig genug geworden sind. Dieser Salat kann ununterbrochen angebaut werden, denn er büßt auch bei Hitze an Festheit und Wohlgeschmack nichts ein. Dadurch eignet

drängt, so daß sie in der Entwicklung zurückbleiben und für Krankheiten empfänglich werden. Gut ist es, wenn mehrere Häfinnen zu gleicher Zeit gedeckt wurden, so daß man die Würfe unter sie verteilen kann. Das muß aber in den ersten Tagen geschehen.

Täglich überzeugen man sich, ob alle Jungen glatt und rund im Nest liegen und auch zunehmen. Sehen sie runzelig aus, muß man mit dem Futter bei der Häfin wechseln und etwas kräftigeres Futter reichen, da sie dann zu wenig Milch hat. Nach acht bis zehn Tagen können die Jungen sehen, und drei, vier Tage später machen sie die ersten Versuche, ihr Nest zu verlassen. Von jetzt ab verfolgen sie die Häfin, um zu saugen. Damit sie diese nicht zu sehr beunruhigen, zieht man eine niedrige Wand durch den Stall, über die nur die Häfin zu den Jungen gelangen kann. Ist der Stall hoch genug, kann auch ein waagerechtes Brett in einer Höhe von 20 bis 25 Centimetern angebracht werden, damit die Häfin sich zeitweise den Jungen entziehen kann.

Haben die Jungen das Nest verlassen, werden sie von Tag zu Tag sicherer und nehmen bald an den Mahlzeiten der Mutter teil. Ein Fehler wäre es, sie schon jetzt der Hähne fortzunehmen, da sie dann bald eingehen würden. Man lasse die jungen Tiere mindestens acht Wochen bei der Mutter, bis sich der erste Haarwechsel vollzogen hat. Beim Absetzen verfährt man am besten so, daß man nicht alle Jungen auf einmal abnimmt, sondern in einem Zeitraum von acht Tagen nach und nach. Sonst kann die Hähne an Enterenzbindung unter Umständen eingehen.

Eine Krankheit, die fast nur bei Kühen auftritt, und zwar meist während der ersten beiden Wochen, ist die Weiße Ruhr. Sie wurde aus Amerika bei uns eingeschleppt und kommt vor allem bei den Hauskühen, vereinzelt auch bei Enten, Puten und Fasanen vor. Die Tiere bringen den Keim dazu schon aus dem Ei mit. Ein großer Theil der bebrüteten Eier, die das Batterium Pullorum enthalten, nach dem die Seuche oft kurz, „Pullorum“ genannt wird, stirbt schon vor dem Schlüpfstage ab, oder die Küken darin find nicht imstande, die Schale zu sprengen. Die wenigen kranker Tiere, denen es gelingt, bilden dann eine große Gefahr für die mit ihnen aufgezogenen gesunden Küken. Mit der Krankheit angesteckt, werden die kleinen Tiere matt, wollen nichts mehr fressen und lassen die Flügel hängen. Die Kotentleerungen werden dünn, grünlich oder bräunlichweiß. Sehr häufig werden die Hautscbiedern am After verklebt, und es bildet sich eine Art Wrosch, der weitere Entleerungen verhindert. Diese Erscheinungen sind aber kein sicheres Kennzeichen für die Weiße Ruhr.

Se älter die Kühen beim Ausbruch der Krankheit sind, um so mehr Aussicht haben sie, am Leben zu bleiben. Die Sterblichkeit schwankt zwischen 15 und 100 v. H. Gewöhnlich über die Verfeuchung mit dem Erreger der Weissen Küternruhr kann sich der Fühnerhalter nur durch die Einfenbung der toten Tiere an eine Unterfuchungsstelle verschaffen. Die den Ausbruch der Seuche überlebenden Tiere zeigen oft später feinerlei Krankheitserscheinungen, aber sie beherbergen den Erreger in ihrem Körper und verbreiten ihn dauernd mit ihren Eiern.

Das sicherste Mittel, die Seuche einzuschränken, bietet das Ausmerzen der Seuchenträger, die der Tierarzt an Blutproben erkennt. Das Verfahren muß in Abständen von mehreren Wochen drei- bis viermal wiederholt wer-

er sich vorzüglich zur Ablösung des Kopfhauts
dieser zu schließen anfängt. Psillicsalat eignet
gut zum Füllen von Lücken auf Gemüsebeeten
Bilden von Einfassungen.

Die Pflanzen für den ersten Sommer-
man in der Gärtneri, wenn man sich nicht die
Mißbeanzucht macht. Von Mitte März an
Freilandsaaten ausführen. Dabei bevorzugen
ten, die am wenigsten zum Schiefen neigen.
Zeit von Mitte Juli an, wenn der Samenreife
salats nicht mehr zurückhalten ist, nehmen
Sommerendivie hinzu, auch Körneralat gewinn-
Gewächs stellt allerdings höhere Ansprüche an
Gehrigkeit des Bodens. Man sät von April
dreiwöchigem Zwischenraum und pflanzt von
Juli bei 30 Zentimeter Abstand in lockeren
Boden.

Im Späthommer und Herbst kommt mit der Zeit für den Schnittsalat. Er bleibt bis zum Froste zart und schmackhaft. Außerdem wird dann Kopfsalat aus Herbstkultur an. Für den in den letzten Monaten des Jahres wird von an die Winterendvie ausgefällt und zwischen und Mitte August auf 30 bis 50 Zentimeter an ausgespiant. Sie liefert von September an reife Blätter, wenn die ausgewachsene Pflanze 8 bis durch übergesüllte Kisten oder Blumentische zusammenbinden dunkel gehalten wird. In diese Endvie im Oktober im frostfreien Keller in Sand, hat man den ganzen Winter hindurch Salat, die Pflanzen müssen nur luffig und soweit sie nicht bald verbraucht werden sollen auch im Winter das frische Grün vom Freiland wird Ende August Feldsalat oder Rapsinsalaten auf das Beet, wie Spinat gesät.

Unter den ersten Grüten aus dem Gemüth
 fen die Nadieschen nie fehlen. Aber auch Pat
 sie gern als vielseitig verwertbare Zutat, ins
 Uebung im Gartenwert hat, versorgt sich dar
 Spätherbst ununterbrochen. Auch diese einfa
 mißt nicht aber manchmal. Erdbeere getreffe
 die Knollen bleiben zu klein und die äußer
 baren find innen hohl, pelzig oder mähig. W
 Geizen kann man sich weiß vor solchen d
 schützen. Man vertreibt dadurch nicht nur die
 sondern ermöglicht zugleich flottas Wachstum
 chen, und darauf kommt es bei diesem Gemü
 muß freilich auch dafür sorgen, daß die einzeln
 Platz zur Entfaltung haben. Bei der Aussa
 Samen weiß zu düht. Man muß dann nach
 gehen rechtzeitig ausdünnen, sonst ist die ganz
 seht.

Der breitwürfigen Saat ist Neßensaat zu ziehen. Im eigenen kleinen Garten kann man Zeit nehmen, jedes einzelne Korn mit gehöriger Sorgfalt zu untersuchen und es dann nach dem vom anderen zu legen. Je nach der Größe der Radieschen 4 bis 10 Zentimeter Abstand zwischen den einzelnen. Am schönsten gedeihen die Radieschen in humusreichem, tiefgründigem und kühlem Boden. Besonders solcher von Pferden oder Geflügel, zumal von Enten, durchwühlten Boden, ist zu empfehlen. hinein, er ist zu hitzig und zieht durch feuchtwarmen Boden die Schädlinge ebenso an wie Jauche. Die Röhre ist zu dünn und die wurmförmigen Knollen. Das beste ist immer noch die Stalldung oder mit Hühnermist gemischte Kompost. Um fortlaufend fertige Radieschen zu haben, macht man alle drei bis vier Wochen eine neue Aussaat. Dasselbe empfiehlt sich auch für Rettich und Salate.

Die Puffbohne ist eine wertvolle Futter- und Acker wie für den Garten. Sie ist gegen Froststandsfähiger als alle anderen Bohnenarten und Erbsen. Man kann sie deshalb bei uns schon Ende Februar säen. Die frühe Saat gibt uns eine Sicherung gegen das Auftreten der schwarzen Flecken. Die Bohnenpflanzen bei einzelnen Reihen blühen, füt man sie nur in einzelnen Beetränder. Der Boden soll locker sein und in alter Kraft haben. In humosem Boden fühlt sich die Puffbohnen am wohlsten. Im Zonboden, der für andere Hülsenfrüchte am taugt, gibt die Puffbohne noch guten Ertrag. Man soll frei sein, damit die Sonne kräftig auf sie scheinen kann. Man legt die Samen 2 bis 3 voneinander 6 bis 7 Zentimeter tief. In diesem Jahre, die Frühjahrseinstellung im später beginnen kann, hat man die Möglichkeiten in Töpfen vorzultanzieren. In der tragen sie das Verpflanzen gut.